Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft

Rodewald, Wilhelm

Berlin, 1894

Die Entwicklung des Obst- und Gartenbaus im Herzogthum Oldenburg in den letzten 75 Jahren von J. Huntemann, Eversten bei Oldenburg.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3960

Visual Library

Die Entwicklung des Obst- und Gartenbaus im Herzogthum Oldenburg in den letzten 75 Jahren

von

J. Huntemann, Eversten bei Oldenburg.

Während die meisten Nebenerwerbsquellen landwirthschaftlicher Natur seitens der oldenburgischen Landwirthe und der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft naturgemäß eine weit geringere Beachtung fanden als die brennenden Tagesfragen auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Produktion und Konsumtion, ist seit dem Entstehen der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft dem Obst- und Gartenbau immer eine hervorragende Beachtung geschenkt, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß in den fünfziger und sechsziger Jahren das Interesse der Landwirthe für diesen Nebenerwerbszweig ein ziemlich geringes war, so daß man in alten Obstgärten in ländlichen Bezirken deutlich bemerken kann, daß in Bezug auf Sortenauswahl und Baumpflege in den dreißiger Jahren weit mehr geleistet wurde, als in den späteren Jahrzehnten, wo die Liebhaberei für Obstsorten dermaßen ausartete, daß hier im Lande alle möglichen Obstsorten planlos angepflanzt wurden. Leider befinden sich, wie dies die Lokalobstausstellungen der letzten Jahre zur Genüge ergeben haben, unter diesen Obstsorten sehr viel minderwerthige, zum Theil aus dem Kern gezogene Sorten. Unsere Kenntniß von der Entwickelung des Gartenbaues oder vielmehr der Einrichtung von Zier- und Nutzgärten im Oldenburger Lande, so schreibt H. Ohrt in seinem Werke über die Großherzoglichen Gärten und Parkanlagen, beginnt erst zu Ende des 16. Jahrhunderts. Nach einer Tischordnung des Grafen Johann XVI. vom 7. Februar 1585 wurden in der Hofstube u. a. 5 Gärtner an verschiedenen Tischen gespeist. Auch zur Regierungszeit des Grafen Anton Günther hören wir von dem Oldenburger Historiographen Justus Winkelmann, daß sowohl der Graf wie dessen Gemahlin besondere Freude an schönen Gärten hatten und in Osternburg das Lusthaus der Gräfin mit einem Garten „Die Wunderburg" eingerichtet wurde. Ebenso finden sich in Winkelmanns Chronik die Pläne der Gräflichen Gärten zu Delmenhorst und Neuenburg. Aus späterer Zeit ist uns wenig oder gar nichts über den oldenburgischen Obst- und Gartenbau durch Schriften überliefert, bis 1817 die „Oldenburgischen Blätter" ins Leben gerufen wurden, welche gewissermaßen als erstes Correspondenzblatt der neugegründeten Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft anzusehen sind. In

Landesbibliothek Oldenburg

den „Oldenb. Blättern" sind eine ganze Reihe von Aufsätzen über Obst- und Gartenkultur veröffentlicht, welche Zeugniß von dem großen Eifer und von dem hohen Verständniß ablegen, welches einzelne Personen für den Obst- und Gartenbau bewiesen.

Der hervorragendste Beförderer der Obstkultur im Münsterlande war entschieden Pastor Dykhoff in Cappeln, welcher für die Verbreitung werthvoller Obstsorten im Amte Cloppenburg und Vechta unermüdlich thätig war, so daß dessen ersprießliche Wirksamkeit sich noch heute in den Lokalobstausstellungen des Münsterlandes wiederspiegelt, wie dies die Ausstellungen in Dinklage 1893 und in Vechta 1894 bewiesen. Auf den größeren Bauernstellen im Süden unseres Landes stammen die besseren Obstsorten größtentheils von der Wirksamkeit Dykhoffs her, welcher seiner Zeit 144 Aepfel-, 63 Birnen- und 19 Kirschensorten kultivirte. Trotz der schlechten Postverbindung ließ Dykhoff sich von weit her Pfropfreiser von edlen Sorten kommen. 1822 erhielt Dykhoff von der Landwirthschafts-Gesellschaft die Medaille für seine Verdienste um die Obstkultur. Pastor Dykhoff hat das Verdienst, zuerst diejenigen edlen Sorten festgestellt zu haben, welche für den Boden des Münsterlandes sich am besten eigneten. Die Medaille für Verdienste um den Obstbau erhielten ferner: 1) 1822 Landwirth Kothen in Varrel bei Stuhr, welcher eine Baumschule von über 7000 Stämmen besaß, wovon er einen großen Theil vertheilte und verschenkte. 2) 1827 der Dechant Beckering in Lastrup, der jährlich unentgeltlich veredelte junge Bäume vertheilte. 3) 1828 der Rektor Brockhage in Lohne, der sich namentlich um die Zwergobstkultur große Verdienste erwarb und sonst ein thätiger Mitarbeiter Dykhoffs war. In Oldenburg war der Hofgärtner Bosse ein hervorragender Förderer des Obst- und Gartenbaues. Derselbe hat bekanntlich den jetzigen Schloßgarten planmäßig angelegt und sich so ein bleibendes Denkmal seiner Thätigkeit gesetzt.

In Delmenhorst hat der Auktionator Heye an die Lehrer Schriften über Obstbau unentgeltlich vertheilt und lange Jahre hindurch Preise gestiftet für diejenigen, welche eine größere Anzahl veredelter Bäume erzogen. Die guten Sorten in den Dorfschaften Falkenburg, Kuhlingen und Gruppenbühren entstammen der Wirksamkeit dieses im Delmenhorster Kreise sehr beliebten Mannes. — In den Marschen hatte man zu Anfang dieses Jahrhunderts überall die Meinung, daß das dortige Klima dem Obstbau hinderlich sei, namentlich der Einfluß des Seewindes, „der salzen Luft", sich nachtheilig äußere für die Entwicklung der Obstbäume. Landgerichtsassessor Frerichs in Jever empfahl 1823, gestützt auf 20jährige Erfahrung, dringend den Obstbau für das Jeverland, während nach der großen Fluth von 1825 in besonders hervorragender Weise in Butjadingen des Kirchspielsvogt Theis Wilhelm Franksen in Ruhwarden und der Amtmann, später Geh. Ober-Regierungsrath Hofmeister in Ellwürden die Obstanpflanzungen zu fördern suchten. Noch heute sieht man in Ruhwarden mächtige Schutzanlagen um die Gehöfte, welche sämmtlich recht gute Obstgärten aufweisen, als Spuren der einstigen Thätigkeit

Landesbibliothek Oldenburg

unsres Franksen. Als Orte, die sich schon in den ältesten Zeiten als wahre Obstkammern erwiesen, werden in den Oldenburgischen und Bremischen Zeitschriften Hatten, Dingstede, Kühlingen und Oldenbrok genannt. Besonders wurden aus dem Hatter Kirchspiel früher sehr viel Aepfel per Achse nach Bremen exportirt, und so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn die Hatter schon früh darauf bedacht waren, Obstsorten einzuführen, welche Marktfrüchte ersten Ranges waren. Andrerseits aber wurden in diesen Bezirken, in welchen der Obstbau eine ständige Nebenerwerbsquelle für den Landmann war, auch etwas für die Baumpflege gethan, wenigstens wurden die Bäume jährlich gedüngt. —

Bis zum Jahre 1832 ruhte die Förderung des Obst- und Gartenbaus im Lande in den Händen einzelner berufener Personen. Von da ab ist die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft und später im Verein mit dem im Jahre 1858 gegründeten Obst- und Gartenbauverein in Oldenburg für die Hebung dieses Nebenzweiges der Landwirthschaft eingetreten. 1832 wurde von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Oldenburg ein Spezialausschuß oder eine Sektion für Obst- und Gartenbau eingesetzt, in welchem die Herren Stadtrath v. Buschmann, Aeltermann Klävemann, Baron v. Lützow, Hauptmann Plate, Kammerjunker v. Schele und Oberamtmann Strackerjan ihre Thätigkeit entfalteten. Von diesem Ausschuß wurde eine Baumschule in der Seminarweide gegründet, welche 1837 2022 veredelte Stämme zählte, deren Verwaltung jedoch zu theuer war, so daß dieselbe am 9. März 1844 wieder einging. Auch die vom Regierungsrath Georg in Rastede gegründete Baumschule ging bald ein. Der Spezialausschuß stellte seine Thätigkeit im Interesse des Obstbaus mit dem Tode Sr. Excellenz des Staatsraths von Buschmann ein, so daß jetzt also wieder eine Zeit anbrach, in welcher dem Obst- und Gartenbau in weitern Kreisen, auch seitens der Landwirthschafts-Gesellschaft, keine besondere Beachtung geschenkt wurde, wozu auch die wirthschaftlichen Störungen, welche das Jahr 1848 im Gefolge hatte, beigetragen haben mögen.

Bis 1858 ruhten die öffentlichen Bestrebungen zur Hebung des Obst- und Gartenbaus ganz. Am 15. März desselben Jahres bildeten ca. 40 Personen in Oldenburg einen Obst- und Gartenbauverein. Von dem Vorstande, als welchen sich die Herren Fr. Bernh. Rüder, v. Buschmann und Detmers unterzeichneten, erging ein Aufruf zum Beitritt, in welchem zugleich das Verhältniß der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu dem neugegründeten Verein näher erörtert wurde. Der Obst- und Gartenbau-Verein sollte gewissermaßen nur eine Abtheilung der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft bilden und mit derselben in inniger Verbindung bleiben. In demselben Jahre wurde die erste Landesprodukten- und Obst-Ausstellung in Oldenburg arrangirt, doch waren bedeutende Obstbaudistrikte, wie Hatten, Delmenhorst und Stedingerland gar nicht vertreten. So gut als möglich, wurden die ausgestellten Sorten bestimmt. An Tafeläpfeln waren Prinzenäpfel, Orleansreinette, Prinzeßnoble (Alantapfel), Gravensteiner, Pigeon, Goldpepping vertreten. Als Wirthschaftsäpfel Eiser- und Luikenapfel, während Goldparmäne

Landesbibliothek Oldenburg

und Casseler Reinette ganz fehlten. An Tafelbirnen waren am meisten ausgestellt Holländische Feigenbirne, Herbstbutterbirne, Köstliche von Charneu, Forellenbirne, verschiedene Bergamottarten. Von Wirthschaftsbirnen war nur der große Katzenkopf (Steinbirne) häufig. Eine Ausstellung von 60 Apfel- und 26 Birnensorten fand hierauf am 11. und 12. November 1866 in Oldenburg statt, welche zur Verbreitung der Kenntniß guter Obstsorten sehr beitrug. Von 1867 an hatte der Obst- und Gartenbauverein einen Versuchsgarten, welcher 1869 käuflich erworben wurde, in den achtziger Jahren jedoch, weil der Boden ungeeignet befunden war, wieder veräußert. Aus dem Versuchsgarten sind für viele Schulgärten unentgeltlich Bäume abgegeben worden.

Das Großherzogliche Staatsministerium, welches an der Hebung des Obstbaues im Lande ein wesentliches Interesse bewies, unterbreitete dem Verein eine Denkschrift über die Einrichtung einer pomologischen Staats-Anstalt im Herzogthum. Der Verein sprach sich dringend für die Errichtung derselben aus. Der als namhafter Pomologe bekannte Medizinalrath Dr. Engelbrecht, Direktor der herzoglich braunschweigischen pomologischen Staats-Anstalt, traf hier am 24. August 1875 in Oldenburg ein, um auf Grund örtlicher Besichtigung nach Aufforderung des Großherzoglichen Staatsministeriums dem letzteren ein Gutachten zu unterbreiten. Herr Dr. Engelbrecht empfahl die Einrichtung einer pomologischen Staats-Anstalt, der Obst- und Gartenbau-Verein zu Oldenburg reichte ein Gesuch an's Staatsministerium ein, worin namentlich die Einrichtung einer solchen Anstalt für die Hebung des allgemeinen Wohlstandes, besonders aber für den kleineren Besitzer dringend empfohlen wurde. Vom Staatsministerium wurde wegen der hohen Kosten — gefordert wurden 54000 ℳ — auf die Einrichtung einer pomologischen Staats-Anstalt verzichtet.

1875 fand vom 26.—28. September in der Union in Verein mit dem neugegründeten Bienenwirthschaftlichen Verein eine Ausstellung von Produkten des Obst- und Gartenbaues, der Bienenzucht und von Geflügel und Kaninchen statt. Vom Großherzoglichen Staatsministerium wurde eine Beihülfe zu den Kosten zugesichert, die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft unterstützte ebenfalls das Unternehmen, so daß die Ausstellung gut besucht und beschickt wurde. Einen praktischen Nutzen hat für die Zukunft diese Ausstellung aber nicht zur Folge gehabt.

Die Verbindung des Obst- und Gartenbauvereins zu Oldenburg mit der Landwirthschafts-Gesellschaft war indeß entgegen dem 1858 erlassenen Aufruf bisher eine sehr lockere gewesen. Herr Oekonomierath Petersen führte in einem am 8. Dezember 1877 gehaltenen Vortrage näher aus, daß eine Vereinigung beider Vereine im allseitigen Interesse läge. Daher seien in allen Abtheilungen der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft Sektionen für Obst- und Gartenbau zu bilden. Herr Oekonomierath Petersen gewann sowohl den Centralvorstand wie den Centralausschuß der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft für seinen Plan. In 13 Abtheilungen wurden solche Sektionen gebildet und zwar in den folgenden: Brookstreek,

Landesbibliothek Oldenburg

Osternburg-Tungeln-Eversten, Jever, Berne, Brake-Ovelgönne, Dinklage, Burhave, Cloppenburg, Delmenhorst, Wildeshausen, Westerstede, Ostiem und Essen. 1878 wurde mit den neu gebildeten Sektionen eine Ausstellung und Generalversammlung in Oldenburg abgehalten. Diese Ausstellung war indeß nur schwach besucht, nicht einmal alle Sektionen waren bei der Ausstellung betheiligt. Wenn auch die Wirksamkeit der Sektionen zur Hebung des Obst- und Gartenbaues im Lande sich nicht in der Weise, wie erwartet wurde, entfaltete, so sind doch in den einzelnen Kreisen unseres Landes dem Obst- und Gartenbau neue Freunde und Förderer gewonnen. Noch heute sind von den Vorstandsmitgliedern der Sektionen viele im Interesse des Obstbaues thätig, trotzdem die Sektionen seit langer Zeit eingegangen sind oder doch nur dem Namen nach bestanden. Eine Reihe guter Obstsorten sind indeß in letzter Zeit in unser Land eingeführt. In Butjadingen hat sich der jetzige Kirchenrath Kolbe in Oldenburg, früher in Langwarden, ein bleibendes Verdienst um den dortigen Obstbau erworben. In keinem Bezirke unseres Landes sind die Landwirthe mit so guten pomologischen Kenntnissen ausgerüstet als in Nordbutjadingen, das bewies im Jahre 1893 wieder die Ausstellung in Ruhwarden. Auch die Gebrüder Cornelius in Isens haben in dortiger Gegend durch Einführung sehr guter Obstsorten sich ein bleibendes Denkmal geschaffen. Herr Gemeindevorsteher Mengers in Blexen legte an den Chausseestrecken bei Blexen eine kleine Baumschule an und verbreitete so ebenfalls nur allerbeste Sorten zum Anpflanzen in Butjadingen. Im Münsterlande ist in der Abtheilung Dinklage Herr Lehrer Prüllage, jetzt in Damme, besonders für die Hebung des Obstbaues thätig gewesen. Auf dem Ammerlande bestand seit mehr als 40 Jahren in Klamperesch die Baumschule des Hausmanns Böhlje, zu welcher in neuerer Zeit die Baumschule des Hausmanns Heinje in Edewecht gekommen ist. Kaum ein Distrikt unseres Landes ist z. Zt. so gut mit großen Baumschulen versorgt, als das Ammerland, da die Besitzer derselben ihre Produkte auch weit nach auswärts verkaufen. — In den achtziger Jahren ist wiederum auf den Gründen, wo schon früher eine Baumschule bestand, auf einen Theil der Seminarweide eine Baumschule errichtet, welche unter der sehr kundigen und trefflichen Leitung des Herrn Seminarlehrers Wegener gut gedeiht und dazu bestimmt ist, daß die Seminaristen, welche später in den evangelischen Volksschuldienst treten, die Grundzüge der Obstbauzucht resp. des Obstbaues kennen lernen, um später anregend auf die Bevölkerung ihres Wirkungskreises wirken zu können. In anderer Weise ist Herr Wegener ebenfalls für die Hebung der Obstkultur im Lande eingetreten, indem derselbe in den verschiedenen Abtheilungen der Landwirthschafts-Gesellschaft Vorträge über Obstbau und dessen Hebung im Lande hielt. Zugleich wurde 1888 von Herrn Wegener eine Broschüre auf Veranlassung des Oldenburger Obst- und Gartenbauvereins herausgegeben, betitelt: „Hebt den Obstbau!" Ein Mahnwort an die oldenburgischen Landwirthe. In der Flugschrift wird kurz hervorgehoben, daß der oldenburgische Obstbau in seinem gegenwärtigen Betriebe voller Mängel und in seinen Erfolgen wenig befriedigend ist. Die Mängel zeigen sich in der un-

Landesbibliothek Oldenburg

zweckmäßigen Anlage der meisten Obstgärten, in dem gewöhnlich viel zu dicht gepflanzt wird, in der falschen Vertheilung der Obstbäume im Garten, in der häufig vorkommenden Anpflanzung schwächlicher Stämme, in den groben Fehlern, welche bei der Sortenauswahl gemacht werden, in der Unterlassung der richtigen Pflege, namentlich der regelmäßigen Düngung, alljährlichen Reinigung der Bäume und derjenigen des Verjüngens und Umpfropfens. Wenig befriedigend in seinen Erfolgen ist der gegenwärtige Obstbau, weil die Ernte des Obstes und dessen Transport zum Markte meist in einer Weise erfolgt, welche das Produkt wesentlich entwerthet, überhaupt auch nicht genügend verwerthet wird. Trotzdem im Oldenburger Lande es an guten Beispielen, an praktischen Rathgebern, an anregenden Einzelleistungen nicht gefehlt hat, ist der Erfolg in der Hebung des heimischen Obstbaus kein gewichtiger, sondern von untergeordneter Bedeutung geblieben. Die Ursachen der Vernachlässigung des Obstbaues als landwirthschaftliche Erwerbsquelle liegen ziemlich tief, da die volkswirthschaftliche Bedeutung des Obstbaus bei uns noch nicht genügend bekannt ist und gewürdigt wird. Ebenso ist seit Anfang dieses Jahrhunderts stets ins Gegengewicht geführt, daß unser Klima sich nicht für die Obstkultur im Großen eigne, daß das inländische Obst auf dem Weltmarkte geringwerthig erscheine und nicht konkurrenzfähig sei. Die Erfolge, welche indeß mit oldenburgischem Obst auf fremden Ausstellungen zu verzeichnen sind, sprechen geradezu gegen diese landläufige Auffassung. Süddeutsche haben verschiedentlich Veranlassung genommen, den Geschmack, die Farbe und die ebenmäßige Ausbildung des oldenburgischen Obstes rühmend zu erwähnen, sodaß verschiedentlich schon Obstsendungen von unserem Lande nach Süd- und Mitteldeutschland abgingen, welche dort den Beifall des obstkundigen Publikums in hohem Maße fanden. Durch gründliche Kenntnisse über den Obstbau, welche Allgemeingut des Volks, wie z. B. in Württemberg, werden müssen, durch Aufstellung von Lokalsortimenten, durch Einrichtung regelmäßiger Obstmärkte im Oktober an den größeren Orten unsres Landes und Gründung von Genossenschaften für Obstverwerthung und Obstproduktion sind uns die Mittel zur Hebung des heimischen Obstbaus an die Hand gegeben. Obgleich, wie schon früher bemerkt, in den einzelnen Abtheilungen der oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft Sektionen für Obst- und Gartenbau entweder gar nicht oder meist nur dem Namen nach in den letzten Jahren bestanden, so hat sich doch in der einheimischen landwirthschaftlichen Bevölkerung ein gesunder Sinn für die Hebung des Obst- und Gartenbaus kundgegeben, welcher in dem häufigen Verlangen nach Vorträgen über Obst- und Gartenbau, sowie in den von einzelnen oder mehreren Abtheilungen meist sehr gelungenen Ausstellungen von Produkten des Obst- und Gartenbaus zum Ausdruck kam.

Im Verein mit dem Obst- und Gartenbau-Verein zu Oldenburg sind jetzt für folgende Distrikte Lokalobstsortimente aufgestellt. Im Jahre 1891 für das Amt Delmenhorst, für das Stedingerland, für den Bezirk Rastede und Wiefelstede, für das Amt Brake, für das Amt Oldenburg (südlicher Theil), für den nördlichen

Landesbibliothek Oldenburg

Theil von Butjadingen, für das Amt Westerstede; 1892: für das Amt Varel, für den südlichen Theil des Münsterlandes (Dinklage, Damme, Neuenkirchen, Steinfeld); 1893: für das Amt Jever, für den Bezirk der Abtheilung Abbehausen, für denjenigen der Abtheilung Schwei, denjenigen der Abtheilung Vechta und denjenigen des Saterlandes. Es bleibt für die folgenden Jahre also nur noch übrig Lokalsortimente für das Amt Elsfleth nördlich der Hunte, für Cloppenburg, für das Amt Friesoythe und das Amt Wildeshausen aufzustellen. Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat in harmonischer Weise mit dem Oldenburger Obst- und Gartenbau-Verein in den letzten Jahren gearbeitet. Die Aufstellung der Lokalsortimente muß von Jedem, der für die Hebung des Obstbaus begeistert ist, mit Genugthuung aufgenommen werden. Maßgebend bei der Aufnahme ins Lokalobstsortiment sind nun folgende Grundsätze gewesen: Die Sorte muß Marktfrucht sein, eine gewisse Verbreitung im Bezirk haben und eine sehr gute Tragbarkeit aufweisen. Es sollen in der Regel nur 10—12 Sorten Aepfel, 6—10 Sorten Birnen ins Lokalsortiment aufgenommen werden. Bei der Feststellung des Letzteren an der Hand der Ausstellungen — die Aufstellung eines Lokalobstsortiments durch Versendung von Fragebogen an die verschiedenen Abtheilungen erwies sich als undurchführbar — ist klar zu Tage getreten, daß gewisse edle Obstsorten schon jetzt vielfach im ganzen Lande angebaut werden. Hier sind zu nennen: Wintergoldparmäne, Prinzenapfel und Princes Noble (Alantapfel). Fast überall sind Eiserapfel, große Casseler Rennette und der Schöne von Boscoop ins Lokalsortiment aufgenommen. An Birnen sind überall Gute Luise von Avranches und Esperens Herrenbirne, meistens auch die bekannte Gute Graue (Beurré gris), Köstliche von Charneu und Großer Katzenkopf aufgenommen. Vom Steinobst ist die Hauszwetsche überall im Lande verbreitet, doch gedeiht sie am besten nur auf kalkreichem oder mergeligem frischen Boden, namentlich in den Marschen. Die Kultur der Weintrauben läßt im Lande noch viel zu wünschen; indem leider fast überall sehr spät reifende Sorten angepflanzt werden. Als frühreifende, für unser Klima passende Sorten sind erprobt: früher Malingre, Diamant-Gutedel, früher Leipziger, Madeleine royale und Blauer Burgunder (Jakobstraube). Ebenso ist es mit den Pfirsichsorten bestellt. Als Frühpfirsiche sind zu empfehlen: Amsden, frühe Alexander und frühe Beatrix, als später reifende: Große Mignon.

Die Kultur des Beerenobstes, welches verhältnißmäßig weit sichere Ernten als das übrige Obst liefert, ist zwar in unserm Lande noch lange nicht auf der Höhe, doch ist die Beerenweinbereitung in den letzten Jahren in verschiedenen Bezirken mit Erfolg von einzelnen Personen eingeführt, theils durch Veranlassung von Vorträgen, theils auch durch diesbezügliche Aufsätze in der landwirthschaftlichen Presse. Die Erdbeerenkultur bringt unserem Lande bis jetzt nur geringe Einnahmen, obgleich der Anbau sehr früher Sorten, wie der Laxtons Noble, Maikönigin 2c. sehr lohnend ist, und die Nähe der Großstadt Bremen an geeigneten Plätzen dazu Veranlassung geben müßte. Die Obstverwerthung liegt noch sehr im Argen

Landesbibliothek Oldenburg

bei uns trotz der vielen Förderer des Obstbaues, das bewies das obstreiche Jahr 1893 hier zur Genüge. Tausende von Centnern Obst sind in unserem Lande eigentlich völlig nutzlos gewachsen, der Unwerth schlechter Sorten, welche früher planlos angepflanzt, resp. groß gezogen wurden, trat so recht zu Tage. Die Verarbeitung des Obstes zu Gelees wird nur in den besseren, meist sehr gut situirten Familien betrieben, das Einmachen des Obstes zu Obstkraut ist hier fast völlig unbekannt, wie ebenfalls Obstpasten nur meist dem Namen nach bekannt sind. Dörrobst für den eigenen Bedarf wird jetzt schon in obstreichen Jahren in vielen Familien hergestellt, immerhin aber noch in geringer Menge, sodaß viel Obst auf größeren Bauernhöfen bei billigen Preisen in obstreichen Jahren nur als Schweinefutter gilt. Die Apfelweinbereitung ist den meisten Obstzüchtern ebenfalls nur dem Namen nach bekannt geworden. Hier kann und muß noch vieles geschehen. Vielfach sind begeisterte Obstfreunde gegen die Aufstellung der Lokalsortimente, weil befürchtet wird, daß die feinsten Tafelsorten nicht genügende Berücksichtigung finden. Der landwirthschaftliche Obstbau muß immer, wenn er rentabel sein soll, sich auf den Anbau weniger Marktsorten beschränken, ganz wie es in Amerika der Fall ist, dagegen ist es dem Obstliebhaber ja immer unbenommen, eine Reihe Obstsorten anzubauen, welche außerdem für anbauwürdige resp. für feinste Sorten gehalten werden. Er ist, wie wir uns früher in dem Bericht über die Ausstellung im Jahre 1889 ausdrückten, der Pionier, der Pfadfinder auf dem Gebiete des Obstbaues. Als Hauptziel ist immer der Verkauf von Rohobst ins Auge zu fassen. Obst zum Dörren oder für die Weinbereitung zu bauen, kommt nur erst dann in Betracht, wenn der Preis für den Centner Rohobst unter 2,50 ℳ sinkt. Die wichtigsten Regeln über den Obstbau sind in den letzten Jahren neben den Tafeln, welche das jeweilige Lokalobstsortiment enthalten in allen Distrikten verbreitet, in welchen ein Lokalobstsortiment festgestellt ist. Wenn die oldenburgischen Landwirthe in der nächsten Zeit noch das Umpfropfen minderwerthiger Sorten in ihren Obstgärten vornehmen, dann muß in kurzer Zeit hier im Lande ein Obstbau vorgefunden werden, der wohl im Stande ist, bei sachgemäßer Verwerthung des Obstes dem Landmann als eine gute Nebenerwerbsquelle zu dienen. Die zahlreichen Baumschulen lassen sich die Anzucht der wenigen empfohlenen Sorten jetzt überall im Lande angelegen sein. Was aber durchweg auf dem Wochenmarkte an Obstbäumen angeboten wird, ist noch viel zu theuer, wenn man die Bäume auch geschenkt bekäme. Die landwirthschaftlichen Abtheilungen und die Gartenbauvereine des Landes haben noch ein reiches Feld ihrer Thätigkeit vor sich, ehe das gesteckte Ziel erreicht ist.

Die Gemüsekultur wird hier zu Lande durchschnittlich mehr als Liebhaberei betrieben, oder es wird fast allein für den eigenen Bedarf gezüchtet. Intensive, rationelle, gewerbliche Gemüsekulturen sind in ländlichen Kreisen selten anzutreffen, wenn nicht die sogenannten Buskohlpflanzungen der Bewohner der Marschen hierhin gerechnet werden sollen. Diese sind allerdings bei richtiger Pflege und Sorten-

Landesbibliothek Oldenburg

auswahl geeignet, dem Landmann eine gute Geldquelle zu eröffnen. In neuerer Zeit wird der Anbau der Hülsenfrüchte für Konservenzwecke in ländlichen Bezirken ausgeübt, doch muß man leider sagen, daß der Anbau dieser Gemüsesorten noch gegen andre Verhältnisse recht winzig genannt werden muß. In unserm Lande müßten mehr als ein Dutzend Konservenfabriken vollauf Beschäftigung finden. Dies ist aber der Zukunft vorbehalten. Mit dem Anbau des Spargels im Großen ist im letzten Jahre im Münsterlande begonnen. Es wäre ein Segen für unser Land, wenn das Werk mit Erfolg gekrönt wäre, da jährlich eine große Summe ins Ausland geht allein für frische Spargel. Verhältnißmäßig groß ist aber auch der Bedarf an auswärtigem Gemüse, namentlich Treibgemüse, z. B. Gurken, Spitzkohl, Blumenkohl zur Winterzeit oder im Frühjahr. Die Oldenburger beziehen vieles von Holland oder selbst vom Süden, die frühen Kohlsorten vom nahe gelegenen Bremen. In Bezug auf den Anbau der frühen Kohlsorten und der Treibgemüse sind uns die Bremer Kohlhöker ziemlich bedeutend überlegen. Auch die Konservirung der feineren Kohlsorten, die in Holland mit so großem Erfolge durchgeführt wird, ist hier unbekannt, wenigstens besteht nirgends im Lande ein Etablissement, welches genügende Einrichtungen dieser Art besitzt. In Mooriem sind die sogenannten Mooriemer Bohnen zu gewisser Berühmtheit als Kochware gelangt. Dieselben werden nicht nur in den größeren Orten unsres Landes feil geboten, sondern gehen in günstigen Jahren weit über die Grenzen des Landes. Wenn auch der Gemüsebau bei rationeller Kultur eine gute Nebeneinnahme abwerfen muß, so stehen demselben trotz der stetig verbesserten Verkehrswege insofern große Hindernisse im Wege, als z. Z. die Beschaffung von Hülfspersonal, welches das Gäten, Pflücken 2c. zu rechter Zeit besorgt, oft ganz unmöglich ist.

Wenn wir von den Einwohnern der Städte und deren nächste Umgebung absehen, so darf man behaupten, daß für die intensive Gemüsekultur noch viel zu wenig gethan wird, am meisten verhältnismäßig noch im Münsterlande. Auch ist unsere Bevölkerung noch lange nicht so für das Essen von Gemüse eingenommen, wie z. B. in Mittel- und Süddeutschland, obwohl der braune Kohl mit Speck und Pinkeln bekanntlich ein Oldenburger Nationalgericht ist. Viel Geld wird immerhin noch für Speisen ausgegeben, wo wir an deren Stelle nahrhafte, selbstgezogene Gemüse haben könnten. Von den Bohnensorten haben sich in den letzten Jahren namentlich die Brechbohnen, weiße Hinrichsriesen und Zuckerbutterbrechbohnen bewährt, als Schnittbohnen die sehr frühe Sorte Kaiser Wilhelm. Von Stangenbohnen sind namentlich die Sorten Zuckerperlbohne ohne Fäden, die Schlachtschwertbohne und die rheinische Speckbohne angebaut. Die Wachsbohnensorten gerathen bei uns nur in warmen, trocknen Sommern. Als beste Erbsensorte zum Einmachen ist hier die grünbleibende Folgererbse beliebt geworden, ebenfalls die Schnabelerbse. Von den Früherbsen eignen sich Dippe's Maierbse und Roemers grünbleibende allerfrühste am besten zum ersten Verkauf. Von den Markerbsen sind Wunder von Amerika und Bliß Abundance (Ueberflußerbse) sehr durch ihre Tragbarkeit bekannt

Landesbibliothek Oldenburg

geworden. Es giebt indeß noch eine ganze Reihe anderer hervorragender Erbsen- und Bohnensorten.

Die Kartoffelkultur gehört ebenfalls in das Reich des Gemüsebaues, namentlich werden fast überall die Frühkartoffeln in den Gärten angebaut. Von diesen behauptet die alte, wenig einträgliche, aber sehr frühe Sorte, die Sechswochen- oder Ellhornkartoffel noch immer das Feld, obgleich in einigen Jahren oft mehr als die Hälfte der Ernte von der Krankheit hinweg gerafft wird. In neuerer Zeit sind verschiedene andere Frühkartoffelsorten eingeführt, so z. B. Viktor, Alpha, Paulsens Juli, blaue Sechswochen, Charles Downing, Perle von Savoyen 2c. In den siebziger Jahren spielte die Rosenkartoffel in vielen ländlichen Haushaltungen als Frühkartoffel eine große Rolle. Der übrige Anbau der Kartoffeln für den Winterbedarf ist im Laufe der Jahrzehnte im Allgemeinen bedeutender als früher geworden, da die Kartoffel auch als Viehfutter eine große Rolle spielt. Die älteren Kartoffelsorten, welche meist als feine Speisekartoffeln anzusprechen sind, so die Eierkartoffel, die Junker oder Moorkartoffel, die Wildeshäuser oder Neunwochenkartoffel, die blaukeimige Kartoffel ohne Blüte 2c., sind im Laufe der Zeit naturgemäß degenerirt. Die Vegetationszeit ist wesentlich verkürzt, der Ertrag durchweg wie auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Kartoffelkrankheit geringer geworden. Letztere war zu Anfang unseres Jahrhunderts völlig unbekannt und trat zum ersten Male 1845 mit solcher Heftigkeit auf, daß die Ernte sehr gering ausfiel. Die Bekämpfung der Krankheit, welche in letzter Zeit durch die Kupfervitriolspeckstein-Mehlbestäubung erfolgte, ist im ganzen Umfange nicht möglich, so daß sich das Hauptaugenmerk des Kartoffelzüchters auf neuere, widerstandsfähige Sorten lenkt, welche durch Kreuzbefruchtung aus Samen gezogen wurden, während die vegetative Vermehrung durch Knollen vermittelt wird. In unserem Lande sind in den letzten Jahren eine Reihe neuer Züchtungen von Paulsen, Richter, Cymbal u. a. theils mit großem Erfolg, theils weniger befriedigend angebaut. Eine jetzt schon abgebaute Sorte, welche die größte Verbreitung gefunden hat, ist Magnum bonum. In den Marschen ist der Anbau guter Speisekartoffeln, namentlich für die geringer bemittelten Volksklassen von großer Bedeutung, doch auch die Geestwirthschaften bringen dem Kartoffelbau in neuerer Zeit ein großes Interesse entgegen, da der Stärkegehalt verschiedener Sorten sehr differirt, so daß z. B. einzelne Sorten nur 16—17 %, andere Sorten, wie Simson und Richters Reichskanzler, 25—26 % Stärke aufzuweisen haben. Die Förderung des Kartoffelbaues ist in der Hauptsache durch die Abtheilungen der Landwirthschafts-Gesellschaft erfolgt.

Es sind auch verschiedene Kartoffelprüfungsstationen im Lande angelegt, von denen die der Herren Rother, Remmers und Göken in Thüle bei Friesoythe die bekanntesten sind. Manche Abtheilungen der Landwirthschafts-Gesellschaft wie auch der Obst- und Gartenbauverein zu Oldenburg veranstalteten jährlich eine sogenannte Kartoffelprobe, in welcher der Werth neuerer Kartoffelsorten in Bezug auf Geschmack geprüft wurde. Da sich für die Speisekartoffeln günstige Absatzquellen

Landesbibliothek Oldenburg

bieten und noch jährlich eine große Menge Speisekartoffeln von auswärts eingeführt werden, um den Bedarf zu decken, so ist der vermehrte Anbau der Speisekartoffeln auch fernerhin zu berücksichtigen. Die Anbauversuche auf dem Hochmoor mit Kartoffeln sind bekanntlich durchweg gut gelungen. In den Moorgegenden ist aber die Kartoffelkrankheit weit seltener und ungefährlicher als auf den übrigen, namentlich den schweren Bodenarten. Als Volksnahrungsmittel ist die Kartoffel jetzt unentbehrlich geworden, daher wird auch die Kartoffelkultur stets in den Abtheilungen der Landwirthschafts-Gesellschaft genügend Berücksichtigung finden. Vieles ist im Laufe von 75 Jahren in unserm Lande anders geworden. Die Landwirthschafts-Gesellschaft ist immer, wo sie nur konnte, auch für die Hebung der landwirthschaftlichen Nebenerwerbszweige eingetreten, wozu auch der Obst- und Gartenbau gehört. Hoffentlich sind auch die ferneren Bestrebungen allezeit mit Erfolg gekrönt, denn jeder Baustein, der für die Hebung des Nationalwohlstandes zusammengetragen wird, bedeutet zugleich die Vermehrung der Sicherheit des engeren und weiteren Vaterlandes.

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirthschaftliche Arbeitslöhne im Herzogthum Oldenburg.

Verzeichniß der Lohnsätze

nach den Berichten einzelner Abtheilungen der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft für die Jahre 1891 bis 1893.

Lfd. Nummer.	Namen der Abtheilungen.	Knechte Groß- jährlich M.	Knechte Klein- jährlich M.	Mägde Groß- jährlich M.	Mägde Klein- jährlich M.	Tagelöhner Männer M.	Tagelöhner Frauen täglich M.	Tagelöhner Kinder M.
	a. Wesermarsch.							
1	Abbehausen.	370—400	100—270	180—200	60—165	400—600 jährlich	mit Beköstigung 1—	0,5
2	Esenshamm-Rodenkirchen	360—420	120—250	180—225	80—180	1—2—	mit Beköstigung 1—1,50	0,5—0,6
3	Hammelwardermoor.	270—350	80—120	160—210	45—75	1,5—2 3—3,5	desgleichen 0,75—1 ohne Beköstigung	0,5
4	Landwührden.	400	200	200	100	500	jährlich 250	—
	Durchschnitt:	333—392	100—210	173—208	61—130	$1\frac{1}{3}$—2	0,90—1,08	0,5
	b. Jeverland.							
5	Jever.	400	200	250	140	2—2,5	—	—
6	Oestringen.	250—330	90—150	180—210	80—120	1—2	mit Beköstigung 0,6—1	0,4—0,6
7	Rüstringen-Kniphausen.	300—370	100—250	150—210	75—120	1—2,25	mit Kost 0,75—1,5	ohne Kost 0,5—1
8	Wangerland.	200—280	120—150	200—225	100—130	1	mit Kost und Gras sowie Torf 0,75—1,5	—
	Durchschnitt:	250—345	103—187	176—223	85—127	—	—	—